

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Giesener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

# Giesener Anzeiger

## General-Anzeiger für Oberhessen

Konstitutions- und Verlag der Großhessischen Universitäts- und Buch- und Steindruckerei, K. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 51. Redaktion: 5112. Tel.-Nbr.: Anzeiger-Gießen

### Spaziergänge durch die Gewerbeausstellung.

IV.

#### Der Bergbau des Großherzogtums Hessen.

Der Gewerbe-Ausstellung Gießen 1914 ist den hiesigen Bergbauarbeitern ein willkommenes Anlag gegeben, den gegenwärtigen Stand und die wirtschaftliche Bedeutung ihrer Betriebe einmal in Form einer Sammelausstellung der weiteren Öffentlichkeit vorzuführen. Dieser Ausstellung ist denn auch ein kleiner Führer mit auf den Weg gegeben worden, der nicht bloß einen Katalog der ausgestellten Gegenstände, sondern daneben auch, allerdings in gedrängter Form, einen Überblick über das Werden und Wesen des hiesigen Bergbaus bieten soll. Nennigste Quellen standen bereit, wie aus dem Vorwort hervorgeht, zur Verfügung. In erster Linie die ziemlich reiche geologische Literatur seit etwa dem Jahre 1800, um die sich eine Reihe von Forschern rühmliche Verdienste erworben haben. Daneben geschichtliche Veröffentlichungen, Archive und Akten. Die Fülle der für die Darstellung des Führers verfügbaren Zeit hat natürlich nicht erlaubt, daraus hier etwas Vollständiges zu geben; vielmehr ist im wesentlichen eine übersichtliche Zusammenfassung des Wichtigsten über die einzelnen Arten von Mineralvorkommen erstrebt worden.

Mit den Bergbauarten an Salz und Saar, in Lothringen und Oberhessen kann und will sich der hiesige Bergmann, wie es in dem von Beratz & Köhlich im Staatsverlag herausgegebenen trefflichen Führer heißt, nicht messen. Doch sollen seine Berufsangelegenheiten in anderen Ländern deshalb nicht gering von ihm denken. Denn was er fördert, ist nicht schlecht, und im Vergleich der Größe des Landes auch nicht wenig. Der Betrieb ist in unvergleichbarer Entschlossenheit begriffen.

Unsere hiesigen Landesleute aber können hier leben und leben, das der wirtschaftliche Wert des hiesigen Bergbaus für das Land recht bedeutend ist, das schon viele Millionen hier dem fernen Reichthum des Bodenschatzes entzogen und den früher fast ausschließlich armen Ländern zugute gekommen sind und das noch viel mehr an solchen Schätzen der Erdoberfläche harren.

Sie können aber auch lernen, daß der Bergmann seinen Grund hat, in solcher Reife die wirtschaftliche Bedeutung seiner Arbeit hinter derjenigen anderer Erwerbszweige, selbst nicht einmal hinter der des Landwirts zurückzustellen, denn die Mengen, die der oberhessische Bergbau jetzt jährlich liefert, können sich neben den Mengen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Oberhessens durchaus sehen lassen.

So wurden dem Führer zufolge etwa in Oberhessen im Jahre

	1911	1913
Getreide	191 263 t	218 470 t
Kartoffeln	256 821 t	391 172 t
Obst, einheimisches Aepel und Zugerne	232 466 t	393 024 t
Braunkohlen	231 601 t	174 563 t
Eisenerze	360 178 t	400 241 t

Der Wert der Bergwerksproduktion betrug im Jahre 1911 4 466 630 Mark, im Jahre 1913 4 626 959 Mark. Vergleichsweise ist anzumerken, daß der Ertrag aus Salz und Kaustein in den Domaineneinkünften der Provinz Oberhessen im Jahre 1911 nur 2 569 583 M. betrug. Erst unter Zurechnung des Bruttoerlöses der oberhessischen Gemeindeförderung mit 2 166 864 M. überholt der Kohlertrag der oberhessischen Provinzialverwaltung (4 766 397 M.) denjenigen des Bergbaus um ein Gerüges. Der Wert der jährlichen Eisenerzproduktion Oberhessens ist doppelt so groß wie der Gesamtwert der jährlichen Erträge der Provinz. Berücksichtigt man das in den obigen Zahlen der Monatsproduktion noch nicht enthalten sind die Gewinnung von Salz, Bauxit, Kieselsäure und die aus der Nutzung der salzreichen Teile- und Saucrauenen erwerbenden Werte, so tritt die hervorragende Bedeutung der Bodenschätze für das gesamte Wirtschaftsleben der Provinz Oberhessen erst in das rechte Licht.

Aber auch über die Grenzen Hessens hinaus ist die oberhessische Monatsproduktion freilich von Bedeutung. Hessen nimmt nach seiner Größe und Bevölkerungszahl die nächste Stelle unter den deutschen Bundesstaaten ein. Mit seiner Eisenerzförderung dagegen rückt es an die dritte Stelle, die ihm allerdings in den allerletzten Jahren von Bayern freitrag gemacht wird. Dabei steht der Wert der hiesigen Eisenerze erheblich über dem Reichsdurchschnitt. Besondere für den Umfang der oberhessischen Eisenerzproduktion ist die Tatsache, daß Oberhessen nicht Eisenerze fördert als jedes einzelne der benachbarten preussischen Landesteile Preußen, West-

burg und Dillenburg, die ein allgemein bekanntes Bergbauebiet darstellen.

Der Braunkohlenbergbau und die Salinenindustrie Hessens nehmen mit ihrem Umfang ziemlich genau die dem Lande nach Größe und Volkszahl zukommende Stelle ein, sind also jedenfalls nicht unbedeutend. Der Braunkohlenbergbau verdient eine weitere Erwähnung besonders; denn seine Betriebsgrundlagen sind gesund und erträglich, und nur Verzerrt steht der Einführung des Braunkohlenbrandes in die industriellen Betriebe hindernd entgegen.

Man hört nicht selten den Vorwurf, der Bergbau werde durch nichtrentable Unternehmen betrieben, und seine Früchte kämen daher nicht dem Hessenlande zugute. Davon ist nur richtig, daß in der Tat im Lande selbst leider nur selten sich Leute finden, die den einheimischen Bergbau fördern und betreiben. Nicht richtig ist die Darstellung, als habe das Land seinen Nutzen vom Bergbaubetrieb vom Roberttrage der Bergwerke Oberhessens ziehen rund 60% in Form von Gehältern und Versicherungs- und Wohlfahrtsausgaben den beschäftigten Arbeitern und Beamten unmittelbar wieder zu. Für Grundbesitzer und Grundbesitzbildung werden jährlich etwa 2,6% aufgewendet, die naturgemäß ebenfalls im Lande bleiben. Ebenso hoch etwa ist der Aufwand an Steuern, die dem Staat und vorzugsweise den Gemeinden zugute kommen. Der Grundbesitzer verleiht trotz des weit verbreiteten Lagerbaubetriebes 4,1% des Roberttrages; das Geld wird fast ausschließlich in Hessen gelautet. Für andere Materialien werden etwa 12% für Anlagen etwa 10% anzusetzen sein, von denen allerdings ein Teil — Maschinen, Ausbereitungsapparate usw. — außer Landes geht, ein anderer Teil, Baubolz, Kautschuk, Zugschrauben usw., aber weitestens im Lande bleibt. Alles in allem kommen also dem Bruttoertrage des hiesigen Bergbaus rund 80% dem Hessenlande und seinen Bewohnern unmittelbar wieder zugute, das sind bei einem Verkaufswert von 4 626 959 Mark im Jahre 1913 rund 3,7 Millionen Mark.

Nicht selten wird den Bergbauarbeitern andererseits vorgeworfen, daß sie das Land und seine Mineralvorkommen mit Bergbauerschuldungen bedecken, die nur papierne Rechte darstellen und dem Grundeigentümer eine ständig drückende Forderung, anderen Bergbauarbeiten eine unermessliche Sperre, niemandem aber ein Nutzen seien. Die Zahl der Bergwerksverbindungen in Oberhessen beträgt zurzeit rund 1400. Davon lauten auf Eisen- und Manganerze rund 1185, auf Braunkohlen rund 175, auf andere Mineralien der geringe Rest. Von den Eisen- und Manganerzgruben sind bisher mehr als 10 Prozent in Förderung gewesen; ein sehr beträchtlicher Prozentsatz, wenn man berücksichtigt, daß es schon wegen Arbeitermangel gar nicht möglich wäre und vor allem nicht im Interesse der übrigen Berufe läge, alle Bergwerke oder eine große Zahl auf einmal in Betrieb zu nehmen. Auch ist es mit dem Herausfordern der Erze nicht getan; sie müssen auch abgesetzt werden. Und dies kam bei Naheanarbeit nur zu Schwierigkeiten gegeben. Der Eisenerzbergbau ist gewöhnlich noch der Steigerung fähig. Er befindet sich zurzeit in einer sehr günstigen Entwicklung, die man fördern, aber nicht überhüten soll. Im Jahr 1886 wurde die oberhessische Eisen- und Manganerzförderung — unter Ausschlag der jetzt nicht mehr bestehenden Landesbeste — auf rund 28 000 t im Wert von 611 000 M. geschätzt. Jetzt nach ungefähr 60 Jahren hat sich die Menge vervielfacht, der Wert vervielfacht. Vesteres erklärt sich damit, daß man jetzt nicht mehr bloß die reichten Erze gewinnt, sondern auch die Durchschnittserze noch mitbringt und verwertet will. — Auch bei den Braunkohlen ist es weniger die Unmöglichkeit des Förderens als vielmehr die Schwierigkeit des Abfuges, die der sofortigen starken Erhöhung der Kohlenproduktion entgegensteht.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Wetterauer Braunkohle möge durch einige statistische Angaben ersichtlich gemacht werden. Der Braunkohlenbergbau ist in Hessen jetzt etwas über 100 Jahre alt. Seit 1859 sind 9 435 000 t Braunkohlen aus den Gruben der Provinz Oberhessen gewonnen worden. Wenn man berücksichtigt, daß in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Produktion sehr gering war — sie betrug zum Beispiel von 1859—1874 nur 612 000 t — so wird man nicht sehr schmerzen, wenn man die gesamte bisher aus oberhessischen Boden entnommene Braunkohle auf 10 Millionen Tonnen schätzt. Eine namhafte Produktion haben wir erst seit 1875. Sie betrug in den neun Jahren 1905—1913 3 650 000 Tonnen, und wird am Ende dieses Jahrzehnts auf 4 1/2 Millionen Tonnen anwachsen sein. Der Wert der seit 1875 geförderten Kohle beträgt rund

25 Millionen Mark. Die Frage, wieviel Braunkohlen etwa noch für eine künftige Gewinnung in der Provinz vorhanden sind, ist von der hiesigen Bergbehörde untersucht worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß gegenwärtig in Oberhessen durch Ausschleife teigeteilt, noch 117 Millionen Tonnen gewinnbare und 83 Millionen Tonnen möglicherweise gewinnbare Braunkohlen vorhanden sind, so daß selbst bei Annahme einer noch nie erreichten Förderung von 1 Million Tonnen im Jahr der Braunkohlenbergbau noch 20 Jahre bestehen kann.

Man beginne den Abgang durch die Halle vom Eingang aus nach links herum. Die Längswand nehmen hier zunächst die Aussteller (1—3) ein. An der Giebelwand und an dem dabei gelegenen Ende der Mittel-Jahrel stellen die Braunkohlenwerke (5—9) aus. Man beachtet dann durch den geradeaus sichtbaren Stolleneingang das Braunkohlenbergwerk, das man durch den anderen Stollen verläßt, um wieder in die Halle zu gelangen. Hier befindet man sich inmitten der Eisenerzwerkstätten. An der Giebelwand folgen die Ausstellungslokalitäten der Salinen und Quellen, an der anschließenden Hälfte der Eingangslängswand sowie auf der Mittel-Jahrel Maschinenarbeiten, Düten und Kieselgur und Bauxit.

Die Großherzoglichen Bergbehörden Darmstadt stellen aus: 1. Beim Bergbau gefundene Mineralien: Arbeitswerkzeuge, Wägen, Waagen vom Gelehrten des Augustin (21. März 1761) ohne Orientierung, römische Münzen, Probe von Gold aus dem Abgang der Oder, Siamalobohren aus der Tiefbohrung der Bohrgeellschaft Hesse bei Poedt a. d. Fulda u. v. a.; die hiesige Darstellung des Ertrags und der Kosten des hiesigen Bergbaus, Graphische Darstellung der Arbeiterzahl und der Unfallszahlen und Unfallursachen im Braunkohlen- und Erzkohlenbergbau 1886 bis 1913 u. v. m.

Die Großherzogliche Geologische Landesanstalt, Darmstadt bringt geologische Karten, Blätter Gießen und Willersdorf, die besonders beachtenswert sind als erste Antiquar einer modernen geologischen Aufnahme des Vogelsberger Beckens sowie der damit in Verbindung stehenden tertiären Schichten und der Tektonik des ganzen Gebietes.

Das Mineralogische Institut der Großherzoglichen Landesuniversität Gießen, Ludwigsstr. 23, stellt in der Hauptsache eine Sammlung von Schmelzen oberhessischer Mineralien aus.

Die Geologische Station, Werkstätte für geodätische Instrumente in Cassel, stellt verschiedene Gruben-Instrumente aus, sowie Grubenkomplexe u. v. a. — Die Gewerkschaft Kiesel stellt Kiesel, Schlacken, Schlacken, roh und behauen (Porzellanbau), aus Schlacken als Füllmaterial für Zwischenböden, Schlackenteile, Ventilationsprodukte und eine Darstellung des Anteils der einzelnen Produkte am Rohmaterial aus.

Die Grube „Salzhäuser Bergwerk“ bei Weis-Ridda bringt Kalkstein und Dolomit aus dem Kalksteinlager, Grubenbestände, Schmelzen und Pflanzenabdrücke aus der Salzhäuser Kohle und aus dem Ton von Weis (Verhabe des Senfbergischen Museums zu Frankfurt durch Herrn Kar Stern-Krantherr).

Die Fürstlich Solms-Braunfelsischen Braunkohlengruben der Wöllersheim u. Bodesheim haben Kalksteine, Breckstein, Eisenerze sowie die Gruben und eine Darstellung eines unterirdischen Abbaues (gemeinsam mit den übrigen Braunkohlengruben von Oberhessen) ausgestellt.

Die Großherzogliche Braunkohlengrube Ludwigs-Hallung bei Wöllersheim bringt Rohbraunkohle, Huminstoffe aus dem Lager, Braunkohlenbrechsteine, Schlackenteile, sowie Uebersichtsplan des Verteilungszweiges für den elektrischen Strom, und Ansichten des Kalksteins und der Grube Ludwigs-Hallung, Darstellung eines unterirdischen Abbaues (gemeinsam mit den anderen Braunkohlengruben).

Die Grube Friedrich stellt, ist mit Stadel Grifflits, Lignitsteine aus dem Kalksteinlager und einer Darstellung eines Abbaues unter Tage (gemeinsam mit den anderen Braunkohlengruben) vertreten.

Die Wäldersbacher Braunkohlenwerke stellen im vorderen Raum des unterirdischen Braunkohlenbergwerks Rohbraunkohle aus der Grube und in verschiedenen Formungen, Schmelzen aus dem Lager, Analysen und Bergbauberichte, sowie die Darstellung eines unterirdischen Abbaues (gemeinsam mit den oberhessischen Braunkohlen-Gruben) aus.

Von den Braunkohlengruben Oberhessens und der Grube Winterreude bei Wäldersbach ist gemeinsam

### Frauen-Rundschau.

#### Wie die Norwegerin ihr Wahlrecht benutzt.

In diesen Tagen der Erörterungen um das Wahlrecht der Frau scheint es angebracht, die Arbeit zu betrachten, die die Frau in einem Lande vollbringt, das ihr das Wahlrecht eingeräumt hat. Seit nunmehr sieben Jahren besitzt die norwegische Frau das Recht zum Wählen; damals war es ein beschränktes Wahlrecht, das von der Höhe der Steuerentlastung abhing, aber die mit der Gewährung des Stimmrechtes gemachten Erleichterungen müssen günstig gewesen sein, denn erst im vergangenen Jahre beschloß das norwegische Parlament die unbeschränkte Erweiterung des Stimmrechtes auf alle Frauen im Alter von mehr als 25 Jahren. Von Coniell hat nun eine Führerin der norwegischen Frauenbewegung, die bekannte Journalistin Frau Ella Aker, ausgedrückt und über die Leistungen des Frauenwahlrechtes berichtet.

Die Norwegerinnen alle sind auf unsere Männer stolz. Denn indem sie unsere Mitarbeit annehmen, beweisen sie Gerechtigkeitsinn, Mut und Vertrauen zu unserem Temperament; sie wußten, daß Frauenrechte uns nicht hindern würden, Frauen zu bleiben. Unsere Männer fürchteten nicht, daß die Frauen ihre heiligen Pflichten als Mütter und Gattinnen vernachlässigen könnten, die Männer selbst wollten den Frauen den Blick auf größere Gesichtsfelder eröffnen. Die norwegischen Frauen haben ihre neuen Rechte mit Freude ergriffen; in den Städten war ihre Wahlbeteiligung sogar größer als die der Männer, 73 Prozent der wahlberechtigten Frauen gegenüber 72 Prozent der Männer. In den ländlichen Gegenden fand wir freilich noch nicht so weit, aber hier wird Unterricht und Erziehung fruchtbar wirken. Wozu haben nun die norwegischen Frauen ihr Wahlrecht benutzt? „Glauben Sie nicht, daß die Frauen ihren Einfluß dazu verwendeten, im Parlament eine Frauenpartei zu begründen. Sie wählen und stimmen wie die Männer nach ihrer Ueberzeugung und gehören allen Parteien an. Nur diese Weisheit beeinflusst sie das Programm der Partei am besten. Die erste gute Wirkung unseres Einflusses in die Politik war, daß wir den Einfluß der Familie ins politische Leben hineintrugen. Der gute Ehemann sieht durch seine Frau sein Stimmrecht verdoppelt; und wo die Ehe unharmonisch ist, haben sich die beiden Stimmen gegenseitig wieder auf. Im übrigen hat das Wahlrecht wie Hoss in das Familienleben gebracht. Es hat bei uns Frauen das Verantwortungsgefühl als Mütter und Gattinnen gefördert. Unser politisches Wirken galt zunächst der Verminderung der Säuglingssterblichkeit; wir haben durchgesetzt, daß alle in Fabriken arbeitende Mütter 6 Wochen lang nach der Geburt eines Kindes zwei Drittel ihres gewöhnlichen Lohnes weiter beziehen. Wir haben für die ärmeren Volksschichten eine Mutter-entschädigung; zum Tage der Niederkunft an diesem die Mutter acht Wochen lang ungefähr eine Mark, bleibt zu Hause und pflegt ihr Kind. Die Rechte unehelicher Kinder sollen erweitert werden,

die Verantwortung des Vaters wird erhöht, das uneheliche Kind kann den Namen des Vaters annehmen und ist auch erbberechtigt. In der Ehe haben die Frauen das gleiche Vermögensrecht über die Kinder wie der Vater und die Bestimmungen über die Ehebedingungen sind erleichtert. In dieser Richtung arbeiten wir tapfer weiter, gemeinsam mit den Männern und in völliger Harmonie mit ihnen.“

h. Landesorganisation für Jugendpflege. Die Korrespondenz-Frauenfragen schreibt: Das bayerische Kultusministerium hat heute beschlossen, eine Landesorganisation für Jugendpflege zu schaffen und die Bildung von Orts-, Bezirks- und Kreisvereinigungen anzurufen. Bei dem Entschluß vorangehenden Beratungen waren Vertreterinnen von Jugendpflege- und Lehrerinnenvereinen und die Vorsitzende des Ortsausschusses für weibliche Jugendpflege in München zugezogen. Man beabsichtigt, die weibliche Jugendpflege hauptsächlich in gleicher Weise zu fördern wie die männliche. Man kann nur wünschen, daß das gute Beispiel Bayerns in anderen Staaten Deutschlands Nachahmung findet, da bisher nirgend der weiblichen Jugend die gleiche Aufmerksamkeit zugewandt wird wie der männlichen.

h. Die Ortszulagen der Lehrer und Lehrerinnen. Die Korrespondenz-Frauenfragen schreibt: Gegen die Bestimmung des Lehrerbeförderungsgesetzes, die es den Kommunen in die Gewalt gibt, die Lehrerinnen von der Gewährung von Ortszulagen auszuschließen, hat sich der Verein deutscher katholischer Lehrerinnen in einer Petition an die Unterrichtscommission des preussischen Abgeordnetenhauses gewandt. Es wurde verlangt, daß überall da, wo den Lehrern Ortszulagen gewährt werden, sie auch den Lehrerinnen zuerkannt werden. Außerdem wurde auf die Unterschiede in den Ortszulagen hingewiesen, die zwischen 50 und 600 Mark schwanken, und darauf, daß das Verhältnis der den Lehrerinnen gewährten Zulagen zu den des Lehrern ungleichmäßig oft ungerecht ist. Trotzdem der Wunsch der Lehrerinnen als berechtigt anerkannt wurde, hat sich die Kommission den Anträgen gegenüber ablehnend verhalten und sie der Regierung nur als Material überweisen. Eine Erklärung des Vertreters der Regierung wurde leider nicht abgegeben.

h. Die Ausgabe für die höheren Schulen. Die Korrespondenz-Frauenfragen schreibt: Vergleich man die Summe, die der preussische Staat und die Gemeinde für die höheren Knaben- und Mädchenschulen ausgeben, so zeigt sich, wie wenig verhältnismäßig sich die öffentlichen Körperschaften um die Ausbildung der Mädchen kümmern. Der Staat hat, wie aus dem letzten Etat hervorgeht, nur 5 Prozent in eigener Verwaltung und gibt dafür 364 930 Mark aus. Außerdem unterstützt er noch nichtstaatliche Anstalten mit einem Betrage von 1 642 823 Mark. Diesen Gesamtleistungen des Staates von rund 2 Millionen für die höheren Mädchenschulen steht eine Summe von 19 Millionen Mark für

die höheren Knabenschulen gegenüber, wovon 15 Millionen Mark auf 21 eigene Anstalten entfallen. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse bei der Gemeinde. Sie wendete 8 700 000 Mark für höhere Knabenschulen, 28 Millionen Mark für höhere Mädchenschulen auf. Die Gesamtausgaben für Schulen für die öffentlichen höheren Mädchenschulen leitens des Staates und der Gemeinde betragen 10 Millionen, für die höheren Knabenschulen jedoch 50 Millionen Mark.

h. Vom Sommerhut. Der Frühling hat uns seine Hüte gebracht, und jetzt, wo der Sommer naht, ist die Hutmode dem mittelgroßen Canotier angelangt. Die neuen Formen sind meistens sehr einfach, der Canotier ist freilich etwas angelehnt und besteht aus leichtem Stroh oder Satin. Sehr elegante Hüte werden auch aus Espen angefertigt und stellen sich dann als eine Art „Aranoline“ mit leicht angehobenen Rändern dar. Neben der Canotierform kommt indessen auch wieder der ganz einfache Watzenhut in Mode. Er ist sehr breit und ganz flach und scheint sich besonders in England einer großen Beliebtheit zu erfreuen. Als Garnitur verwendet man ein breites Samtbünd, das wie ein gewähltes Taschentuch oben auf dem Kopf des Hutes angebracht wird. Für die Gauniers sind alle Arten von Blumen sehr beliebt, doch zieht man einfarbige vor, daneben findet man — nicht so häufig — auch untermischt, besonders grüne Ähren. Neben weichen Kanot, Ähren, Kirschen und weichen Seerosen und verschiedenen Früchten findet man natürlich als Garnitur alle Arten von Häuten und besonders auch Federn und ganze Flügel. All diese Garnituren sind fast ausschließlich in Weiß gehalten. — Schwarz findet weniger Anwendung — und das Neude auf dem Gebiete des Federbüschens sind weiche Hanfiederer, die man gern in einem Hütel hoch aufrichtet und an der Vorderseite des Hutes anbringt. Schmuck, zu beiden Seiten des Hutes hoch in die Luft strebend Hügel werden gern zu einer Art „Crown“ à la Napoleon geformt. Sehr elegant erscheint auch ein Hut, der rings herum mit einem breiten Käse aus schwarzem Füll garniert ist, jedoch das Ganze wie eine Art Lampenschirm wirkt. Die Vorliebe für Weiß in der Hutmode erstreckt sich auf die Hutabende. Man trägt jetzt vielfach solche in Form von Weilen, die zugleich auch bekränzt sind, den Schiefer festzuhalten, und mit weichen Diamanten, weichen Bergkristall, jedenfalls mit weichen Knopf verziert sind. Das neueste Ereignis auf dem Gebiete der Hutmode ist die Rückkehr der ganz großen Formen. Besonders bevorzugt sind in dieser Art die großen Canotiers, die ebenso wie die mittlere Größe freilich etwas in die Höhe krähen; aber auch runde Köpfe finden ihre Liebhaberinnen, ebenso wie der ganz flache, breite Watzen. In dieser großen Hüte gehören natürlich auch große Hüte, weichen Kremonen und riesige weiche Hüte werden zum Schmuck dieser Hüte bevorzugt.

